



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Bern, 4. September 2025

Lohn-Medienkonferenz des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds SGB

Vania Alleva, Präsidentin der Gewerkschaft Unia

Grosser Nachholbedarf: Es braucht 2 bis 2,5 Prozent mehr Lohn für alle!

Verkäufer:innen, Industriearbeiter:innen, Búezer auf den Baustellen oder Mitarbeitende in der Hotel- und Gastrobranche, in der Reinigung, in der Alterspflege und in zahlreichen weiteren Branchen: Selbst in der reichen Schweiz kámpfen viele Bescháftigte jeweils am Monatsende mit hohen Rechnungen. Ihre Löhne reichen immer weniger zum Leben. Denn die Lebenskosten steigen und die Löhne hinken hinterher. Um diese Lohnlücke zu schliessen, braucht es dringend substantielle generelle Lohnerhöhungen und eine Abkehr von individuellen Lohnerhöhungen.

Doch der Reihe nach:

Das Leben wird immer teurer

Die Lebenskosten steigen in der Schweiz seit der Pandemie stark an. 2024 war das mittlere Preisniveau gemáss Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) fast 7 Prozent höher als 2020. Zudem schiessen die Krankenkassenprámien seit 2023 wieder in die Höhe: 2024 waren die mittleren Prámien 14 Prozent höher als 2022 und per 2025 stiegen sie um rund 6 Prozent.

Das ist im Portemonnaie schmerzhaft zu spüren. Vor allem, da die Löhne hinterherhinken. 2024 waren die Reallöhne 2,34 Prozent tiefer als 2020. Über einen längeren Zeitraum zeigt sich, dass sich die Reallöhne auf dem Niveau von 2015 befinden. Dieser Anstieg der Lebenskosten und die ungenügende Lohnentwicklung führten zu Kaufkraftverlusten für die Arbeitnehmenden.

Beim Lohn besteht Nachholbedarf

Und dies, während wir immer mehr leisten. Im langfristigen Durchschnitt wächst die Arbeitsproduktivität jedes Jahr um 1 Prozent. Das bedeutet: Auch die Reallöhne sollten jedes Jahr um mindestens 1 Prozent steigen. Sonst werden die von den Arbeitnehmenden erwirtschafteten Produktivitätsgewinne zu den Kapitalbesitzern umverteilt. Seit 2015 hinken die Reallöhne jedoch der Arbeitsproduktivität stark hinterher. Der Rückstand der Löhne auf die Produktivitätsentwicklung beträgt etwa 5 Prozent. Besonders besorgniserregend ist, dass es in

einigen Branchen wie dem Gastgewerbe, in Teilen der Industrie, im Gesundheitswesen oder in der Logistik seit zehn Jahren keinen Fortschritt bei den Reallöhnen gab.

Zu viele Tiefstlöhne – auch bei gelernten Berufsleuten

Tief- und Tiefstlöhne sind in der Schweiz immer noch weit verbreitet. Jede zehnte Stelle ist eine Tieflohnstelle. Eine halbe Million Beschäftigte haben einen Bruttolohn von weniger als 4177 Franken pro Monat (x13). Besonders viele Tieflohnstellen gibt es im Dienstleistungssektor. So sind beispielsweise fast die Hälfte aller Stellen im Gastgewerbe Tieflohnstellen. Zudem zahlen Branchen, in welchen vor allem Frauen beschäftigt sind, überdurchschnittlich oft Tieflöhne: Im Detailhandel ist jede vierte, in der Reinigung jede dritte und in den Branchen der persönlichen Dienstleistungen (u.a. Coiffeurgewerbe, Kosmetiksalons, Wäschereien) sogar jede zweite Stelle eine Tieflohnstelle.

Selbst eine Berufslehre ist kein Garant für gute Löhne. Im Schnitt verdient jede:r fünfte gelernte Arbeitende weniger als 4500 Franken und sogar jede:r Dritte weniger als 5000 Franken (x13). Und auch die zunehmende Berufserfahrung schlägt sich bei den Gelernten kaum in mehr Lohn nieder. Die ungenügende Lohnentwicklung der Gelernten mit Erfahrung führt dazu, dass auch noch Berufsleute älter als 56 Jahre tiefe Löhne verdienen: Fast jede:r Vierte verdient weniger als 5000 Franken.

Es braucht jetzt Lohnerhöhungen für alle!

Aufgrund der prognostizierten Teuerung, der weiter steigenden Kosten für Miete und Krankenkasse, der seit zehn Jahren stetig zunehmenden Arbeitsproduktivität und aufgrund der 10-jährigen Stagnation der Reallöhne fordern wir diesen Herbst:

- **Erhöhung der Effektiv- und Mindestlöhne um 2 bis 2,5 Prozent für alle.**
- Insbesondere die **Löhne von Frauen, erfahrenen Mitarbeitenden und in Tieflohnbranchen** müssen erhöht werden.
- **Angemessene Mindestlöhne:** Keine Löhne unter 4500 Franken und mindestens 5000 Franken für Arbeitnehmende mit Lehrabschluss.
- **Einführung eines automatischen Teuerungsausgleichs** in allen Gesamtarbeitsverträgen zur langfristigen Sicherung der Kaufkraft der Arbeitnehmenden.
- **Verbesserungen bei der Arbeitszeit** für eine fairere Verteilung der Produktivitätsgewinne: bezahlte Pausen, Reise- und Umkleidezeiten.

Die Lohnforderungen 2025/2026 der Unia im Detail

Die Auftragslage in der **Industrie** ist in weiten Teilen gut, insbesondere die pharmazeutische Industrie entwickelt sich sogar sehr gut. Die hohen US-Zölle sind kein Grund zur Panik und keine Ausrede für mickrige Lohnerhöhungen. Schätzungsweise 90 Prozent der Industrie ist von diesen Zöllen gar nicht betroffen. Den betroffenen Unternehmen bringt eine Verlängerung der Kurzarbeit (ein parlamentarischer Antrag auf 24 Monate wird in der Septembersession der Eidg. Räte behandelt) die nötige Zeit, um Schwierigkeiten im Absatzmarkt zu überbrücken und sich, wenn nötig, neu auszurichten. Um dem anhaltendem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, braucht es dringend substanzielle, generelle Lohnerhöhungen und eine Abkehr von individuellen Lohnerhöhungen. So fordert die Unia in der Industrie den vollen Teuerungsausgleich plus als Anteil zum Ausgleich des Nachholbedarfs und für mehr Leistung (Produktivität) total **+2.5 Prozent**. Für Arbeitnehmende mit Berufslehre (EFZ) braucht es **Mindestlöhne von mindestens 5000 Franken**.

Im **Detailhandel bei Coop** braucht es eine Kompensation für die gestiegenen Lebenskosten sowie die Produktivitätssteigerung des Personals. Erforderlich in diesem Tieflohnbereich ist eine

reale Lohnerhöhung, die der Arbeitsverdichtung gerecht wird und die geleistete Arbeit angemessen honoriert. Konkret fordert die Unia eine Erhöhung von **+100 Franken** auf die effektiven Löhne für alle Mitarbeitenden.

Im **Gastgewerbe** verlangt die Unia im Rahmen der anstehenden Erneuerung des Landes-Gesamtarbeitsvertrages (L-GAV) die Einführung von **erfahrungsbezogenen Mindestlohnkategorien** und eine **substanzielle Entwicklung der Mindestlöhne**.

In der **Sicherheitsbranche** fordert die Unia im Rahmen der aktuellen Erneuerung des Gesamtarbeitsvertrags einen Umbau des Lohnsystems in Richtung **Angleichung der Mindeststundenlöhne an die Monatslöhne**.

Bei den Firmen im **Ausbaugewerbe** sind – dank Renovationen und energetischer Sanierungen – die Auftragsbücher bereits heute voll. Und dank tiefer Zinsen wird auch der Wohnungsbau wieder an Fahrt gewinnen. Die Arbeitgeber suchen händeringend Fach- und Arbeitskräfte. Und viele Lehrstellen blieben unbesetzt. Die Folge: Durch Stress bedingte Krankheiten und Unfälle werden häufiger. Die gewerblichen Branchen müssen attraktiver werden. Es braucht eine echte Aufwertung der Effektiv- und Mindestlöhne, auch, weil in vielen Branchen die Teuerung der letzten Jahre nicht oder nur teilweise ausgeglichen wurde. Die Unia fordert für die Branchen des Ausbaugewerbes generell **+2 bis 2,5 Prozent** mehr Lohn, und zwar bei den effektiven Löhnen und bei den Mindestlöhnen.

Für das **Bauhauptgewerbe** fordert die Unia im Landesmantelvertrag (LMV) den **garantierten Teuerungsausgleich** gemäss dem Landesindex der Konsumentenpreises (LIK) sowie dem Krankenversicherungsprämien-Index (KVPI). Auf dem Bau besteht **Nachholbedarf bei den Löhnen und bei den Spesen**. Und die Bauarbeiter sollen mit **mindestens +1 Prozent zusätzlich** an der guten Baukonjunktur beteiligt werden.

Die Verhandlungen im **Reinigungsgewerbe** der Deutschschweiz sind bereits abgeschlossen: Dort werden die Mindestlöhne auf den 1. Januar 2026 generell um 3 Prozent, für die Absolvent:innen des GAV-Lehrgangs um 5,4 Prozent angehoben.